

Gottesdienst am 06. August 2023 10.30 Uhr in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen

Die Mitte von 80 hatte sie inzwischen erreicht. Ein sehr lebendiges Leben hat sie hinter sich. Eine ziemliche Achterbahn, zartfühlend ausgedrückt. In einer sehr alten Hamburger Kaufmannsfamilie ist sie aufgewachsen, sie war eine der ersten Abiturientinnen Hamburgs. Mit ihren drei Männern ging alles gründlich schief: irgendwie hatte sie einen Hang zu Kaufleuten mit Schnauzbar und Talent zum Bankrott. Wie das? Es begann immer hochherrschaftlich in einer Villa in Harvestehude mit Köchin und Kindermädchen, dann Auszug bei Nacht und Nebel und Umzug nach Harburg oder bis Pinneberg. Drei Mal. Drei Kinder hat sie durch den Krieg gebracht, ihr begabtester Sohn vor ist Stalingrad umgekommen. Die Wunde heilte nie, aus wenn sie darüber wenig Worte machte.

Jetzt lebte sie von Sozialhilfe in einem kleinen Haus in Blankenese. Dafür gab es jede Menge Zufälle und ein paar zgedrückte Augen. An einem warmen Sommertag saß sie am Fenster und beobachtete die Bäume, die Hecken und die Blumen in ihrem Garten. Und dann fiel ihr ein: Menschenskind, du hast doch als Kind mal unheimlich gern gemalt, so gut, dass ein echter Professor ihr Malunterricht gegeben hat. Und dann hat sie – nach kurzem Rechnen kam sie drauf – über siebzig Jahre weder Stifte noch Pinsel noch Farben angerührt. „Mein liebes Kind“ sagte sie zu sich selbst – „jetzt wird es aber Zeit, dass du wieder mal was Vernünftiges anfängst.“ Sie ging am nächsten Morgen zum Sozialamt und traf dort eine Mitarbeiterin, die ihr einen Scheck für den Einkauf von Malsachen ausstellte. Man kannte sich ja. Und dann sie stellte ihre Staffelei in den Garten und fing an, Bäume, Blumen und Hecken zu malen. Das klappte immer besser und besser. Dann merkte sie, dass ihr nach kurzer Zeit die Augenlider nach unten klappten. Die Ärztlerin durch Blankenese brachte nur ein Achselzucken ein: „Wie alt sind sie, gute Frau? Da ist leider nichts mehr zu machen.“

Wahrscheinlich hatte sie irgendwann einen kleinen Schlaganfall gehabt und das mit den Lidern ist leider, leider zurückgeblieben. Erst versuchte sie es mit Streichhölzern, die Augen offen zu halten. Das piekte aber ziemlich und war unbequem. Der nächste Versuch: Sie klebte sich die Augenlider vor dem Malen mit Tesafilm nach oben. Das funktionierte. Das funktionierte so gut, dass sie einen Nachbarn mit einer Polaroidkamera bat, sie mit ihren Tesafilmaugen zu knipsen. Das Bild steckte sie in einen Briefumschlag und schrieb in paar Zeilen an die Firma Beiersdorf in der Toplowitzstrasse und machte darauf aufmerksam, welche segensreichen Eigenschaften Tesafilm hat, wenn sich eine alte Frau die Augenlider nach oben klebt, um danach besser malen zu können. Zwei Tage später hielt ein Firmenwagen der Firma Beiersdorf vor ihrem Haus, ein grosser Karton wurde ausgeladen. Als sie ihn öffnete, ist die Freude gross: Man hatte ihr jede Menge Tesafilm geschickt. „Das reicht jetzt bestimmt für die nächsten 20 Jahre“ sagte sie lächelnd. Bis Mitte 90 hat sie es dann ganz gut hinbekommen.

Ab und zu rief sie mich zu sich, um ihre Beerdigung mit mir zu besprechen. „Das soll die lustigste Beerdigung werden, die du jemals gemacht hast“ sagte sie und drohte mir dabei mit ihren schiefen Zeigefinger. „Weisst du, ich hätte es sehr schade gefunden, wenn ich mein Talent nicht wiederentdeckt hätte. Ich hatte sogar noch eine kleine Ausstellung hier in der Sparkasse und selbst der Klönschnack hat darüber berichtet. Was willst du mehr? Und ausserdem wollte ich meinen Enkeln ein Vorbild dabei sein, wie man auch alt werden kann. Tja, wie heisst es? „Fange nicht an, aufzuhören und höre nicht auf, anzufangen“ Und dann kniff sie mich leicht in den linken Unterarm. Das machte sie gern, wenn sie fand, dass ihr eine Pointe gut gelungen war. Wie lange das inzwischen wohl her ist? Bestimmt zwanzig Jahre. Eine Kalendergeschichte? Sie ist auf jeden Fall ein Exempel für den Verdacht des heiligen Augustinus, dass es nur eine einzige Sünde gibt mit Namen Langeweile.

Als eine der sieben Todsünden wird sie im altehrwürdigen Lasterkatalog der Kirche geführt: Acedia, die Windstille der Seele. Und: die sechs „Töchter der Acedia“ sind nach dem Kirchenvater Gregorius: „Bosheit, Auflehnung/Groll, Kleinmütigkeit, Verzweiflung, stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber den Geboten bzw. Vorschriften, Schweifung des Geistes in Richtung des Unerlaubten.“

Insgesamt also eine der sogenannten himmelschreienden Sünden, die unverzeihlich sind. Man kann es auch etwas fussläufiger sagen: „Für eine glückliche Kindheit ist es nie zu spät heisst es ja“, eingerahmt in die Verheissung Jesu: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder verfehlt ihr euer Leben.“ Meine Freundin hat das in einem Erweckungserlebnis mit ordentlichen achtzig wieder entdecken können. Zum Segen für sie und ihre Umgebung, weil sie dadurch eine bekehrte Sünderin wurde und den direkten Einzug in die Hölle vermied, wie das eigentlich bei Todsünden üblich sein soll. Und ausserdem wurde sie für die Menschen in ihrer Nähe eine wunderbare, verständnisvolle Begleiterin, die auf alle sogenannten guten Ratschläge verzichtete – ausser wenn sie gefragt wurde. Sie konnte zuhören – nicht um zu antworten, sondern um besser zu verstehen. Mehr geht ja nicht unter Menschen. Aber, wie gesagt, Alter ist vor Gott nur eine Zahl und vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag. Über den Himmelszugang bestimmt natürlich am Ende Jesus, das weiss ich auch. Uns allen aber schenke Gottes guter Geist die Geistesgegenwart, unsere von Gott geschenkten Talente nicht zu vergraben, sondern sie zum Leuchten zu bringen, anstatt in der Windstille der Seele herumzudümpeln. Am besten gleich heute Nachmittag. Das schenke Gott uns allen. Amen.

Pastor Mattias Neumann